Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 84 (2009)

Heft: 5

Artikel: Ein Dach über dem Kopf reicht nicht

Autor: Reimerink, Letty

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-107777

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Dach über dem Kopf reicht nicht

Foto: Jan Pieter v. d. Heuvel

Von Letty Reimerink

Viele britische Wohnungsunternehmen haben ihre Wurzeln im sozialen Bereich. Das ist eine Erklärung dafür, dass sie ihre Aufgabe nicht auf das Bauen von Wohnungen beschränken. St. Basil's in Birmingham hat beispielsweise als Ziel, Obdachlosigkeit unter jungen Leuten vorzubeugen. Die Organisation vermittelt bei Konflikten innerhalb von Familien. Wenn es nicht anders geht und die Jugendlichen das Elternhaus verlassen müssen, dann sorgt St. Basil's für Notauffang. Zudem erhalten Jugendliche Unterstützung bei der Suche nach Arbeit. Denn in der Selbständigkeit liegt die wirkliche Lösung für viele Probleme.

Ein anderes Wohnungsunternehmen in Birmingham, Optima, ist am Aufbau des Bezirks Attwood Green beteiligt. In einer Broschüre über dieses Projekt steht über den Aufgabenbereich Folgendes: «Wir fördern Initiativen, die dazu beitragen, die Fähigkeiten und das Selbstvertrauen der Menschen aufzubauen, ein soziales Netzwerk zu entwickeln, die Menschen mehr an wichtigen Entscheidungen zu beteiligen und ihr Gesundheitsbewusstsein zu verbessern.» Das ist schon ein sehr weites Feld!

Gerade in Grossbritannien ist die Situation teilweise sehr heikel. Ich war schockiert, als ich vor einiger Zeit einen Artikel über den Bezirk Calton in Glasgow las. Solch ein menschliches Elend würde man eher in einem afrikanischen Land als in einer europäischen Stadt vermuten. Die durchschnittliche Lebenserwartung für Männer liegt dort bei 54 Jahren. Das sind schlechtere Aussichten, als sie zum Beispiel die Männer im Irak, in Kenia oder Kongo haben! Die meisten Bewohner sind arbeitslos und viele haben Alkohol- oder Drogenprobleme. In solchen Situationen brauchen die Menschen eine Perspektive und nicht nur ein Dach über dem Kopf.

Wenn man solide Häuser baut, schafft man damit noch lange keine soliden und vitalen Bezirke. In England sind die sozialen Probleme besonders gross. Gerade hier gibt es viele Wohnungsunternehmen, die sich um weit mehr als nur um ein «Dach über dem Kopf» kümmern.

Für Regierungen und Stadtverwaltungen sind solche Probleme kaum noch zu lösen. Die Distanz zu den betroffenen Menschen ist einfach zu gross. Der ehemalige holländische Minister Pieter Winsemius sprach kürzlich vom Entstehen einer eigenen «Gruppenlogik». Wenn viele Leute sich mit einem Thema befassen, dann entsteht nach und nach ein eigenes Bild von der Wirklichkeit – eine vereinfachte Wirklichkeit, die irgendwann kaum noch etwas zu tun hat mit der Wirklichkeit der Menschen in den Bezirken, um die es geht. Es entstehen Distanz, Misstrauen und ein «Wir gegen sie»-Denken.

Die Probleme sind aber nicht eindimensional, sondern sehr komplex. Vorzeitiger Schulabbruch zum Beispiel ist hier kein rein schulisches, sondern eher ein gesellschaftliches Problem mit vielen Facetten wie familiäre Probleme und Kriminalität. Gerade die Organisationen, die in den Bezirken aktiv sind, sich unter die Leute begeben und mitbekommen, was wirklich los ist, können dazu beitragen, die Kluft zwischen Theorie und Praxis zu überbrücken. Wohnungsunternehmen befinden sich oft in dieser Lage. Die Mitarbeiter, die hier an vorderster Front tätig sind, sind ihr wertvollster Besitz. Es ist in diesem Kontext auch nicht verwunderlich, dass die Wohnungsunternehmen in England im Durchschnitt viermal mehr Mitarbeiter haben als zum Beispiel in Holland. Wenn man diese Rolle übernehmen und sich mit dem grossen Aufgabenbereich der sozialen Entwicklung befassen will, braucht man viele Ohren und Augen.

Klar, man kann darüber diskutieren, in wessen Verantwortung Probleme wie Arbeitslosigkeit, Drogenabhängigkeit, Schulabbruch und Obdachlosigkeit liegen. Solche Diskussionen werden in Projektgruppen oder Ausschüssen geführt, und im Nu sind wieder zwei Jahre vorbei, aber der Lösung ist man noch keinen Schritt näher gekommen. Wenn Wohnungsunternehmen ihre Mitarbeiter an der vordersten Front einsetzen, genau zuhören und andere involvierte Organisationen zusammenbringen, sind sie vielleicht besser als alle anderen im Stande, in den Problembezirken wieder etwas in Bewegung zu bringen.

Letty Reimerink ist Publizistin und selbständige Beraterin für Strategie, Organisation und Kommunikation im Wohnungswesen. Sie lebt in Amsterdam und Berlin.